

Judendörfer in Ostschwabern während der Frühen Neuzeit«, S. 154–180) schafft die vieles einzelne verbindende Klammer. Die Judenpolitik der mächtigen Reichsstadt Augsburg kommt explizit unter den Aspekten mittelalterlicher Duldung und Vertreibung (*Bernhard Schimmelpfennig*), Vertreibung und Wiederansiedlung vom 15. bis 18. Jahrhundert (*Wolfram Baer*), »Finanznot und Domizilrecht« im Jahre 1803 (*Volker Dotterweich* und *Beate Reißner*) sowie der Emanzipationszeit (*Hans K. Hirsch*) zur Darstellung. Bemerkenswerte eigenständige Akzente gegenüber Habsburg/Burgau oder der Reichsstadt zu setzen, war in dieser Konstellation weder dem Hochstift noch den übrigen geistlichen Herrschaften beschieden, nicht einmal so recht im Negativen (*Wolfgang Wüst*). Die Mechanismen der Diskriminierung und Marginalisierung werden nach sprachlich-agitatorischen (*Hans Wellmann*), sprachlich-metaphorischen (*Nicoline Hertzitz*) Befunden analysiert sowie bzgl. »Persistenz und Wandel antijüdischer Vorurteile« im Lauf des 18. und 19. Jahrhunderts (*Rainer Erb*). Obenan unter den Kausalfaktoren jüdischer Diskriminierung (und jüdischer Prosperität) steht schließlich auch die wirtschaftliche Tätigkeit der Juden (*Michael Toch*).

Zur Konzeption des Bandes, spezifische Beobachtungen mit generellen Thesen zu konfrontieren zugunsten einer schärferen Profilierung und Wahrnehmung der tatsächlichen geschichtlichen Vorgänge unter regionaler Perspektive, sei bemerkt, daß sie keineswegs nur plakativ behauptet, sondern in der Mehrzahl der Beiträge formend spürbar wird. Eine wesentliche sachliche Klammer »zwischen Landschaft (Territorien) und Reich« – und damit eine weitere Klammer für den Band selbst – ist mit einem Beitrag von *J. Friedrich Battenberg* beschrieben bzw. gesetzt (»Rechtliche Rahmenbedingungen jüdischer Existenz in der Frühneuzeit zwischen Reich und Territorium«, S. 53–79), der mit Prägnanz die Rechtsfiguren der kaiserlichen Kammerknechtschaft, des jüdischen Bürgerrechts, des Judenregals und des Schutzjudentums behandelt, mithin die vier wichtigsten sekundären Rechtsprinzipien, die die soziale Existenz der Juden in der frühen Neuzeit innerhalb des jeweiligen Untertanenverbandes normierten.

Personen- und Ortsregister machen die vielen Einzeldaten des Bandes gut verfügbar; eine Übersichtskarte der Orte ist im Einschub beigegeben. Die beschriebene Landschaft darf sich durch den Band bereichert fühlen. Über seine regionale Bedeutung für Ostschwabern und den weiteren schwäbischen Raum hinaus vermittelt er aber auch, der Intention seiner Herausgabe glücklich entsprechend, wertvolle typologische Einsichten in die Geschichte des deutschen Judentums. *Abraham Peter Kustermann*

Jüdisches Leben im Bodenseeraum. Zur Geschichte des alemannischen Judentums mit Thesen zum christlich-jüdischen Gespräch, hg. v. ABRAHAM P. KUSTERMANN und DIETER R. BAUER. Ostfildern: Schwabenverlag 1994. 299 S., 26 s/w-Abb. Kart. DM 48,-.

Im Sommer 1993 veranstaltete die Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart eine Tagung mit dem Thema »Judentum einst und jetzt«. Die Sommerakademien in Weingarten beschäftigten sich seit Jahren mit der Kunst und Kultur im Bodenseeraum. In diesem großen Rahmen sollte der Blick auf die Alemannia Judaica gelenkt werden, der Bereich jüdischen Lebens seit dem Hochmittelalter in Südwestdeutschland, Österreich, der deutschsprachigen Schweiz (und des hier ausgesparten Elsaß). Ganz so gründlich vergessen, wie die Herausgeber meinen, war die Welt des Landjudentums, die auch die Alemannia Judaica seit der Reformation bis zur Emanzipation verkörperte, nicht. Und doch ist es wichtig, sich immer wieder diese Wurzeln auch des modernen, vom Nationalsozialismus zum Untergang bestimmten Judentums vor Augen zu führen.

Die Tagungsbeiträge befassen sich zunächst mit der allgemeinen Geschichte der Juden im Bodenseeraum. *Karl Heinz Burmeister* schildert die Entwicklung bis zur großen Pestverfolgung – damals lebten nach seiner Schätzung 1000–1500 Juden in diesem Bereich –, *Paul Sauer* – noch lange nicht im Ruhestand, wie das Autorenverzeichnis fälschlich vermeldet – die Geschichte der Judengemeinden im nördlichen Bodenseeraum bis zur NS-Zeit. Als einzelne Gemeinde stellt *Ernst Schäll* die bedeutende jüdische Gemeinde in Laupheim vor, die seit 1730 entstand. Sehr im Detail befaßt er sich mit der Geschichte des etwa 1200 Grabstellen umfassenden, mitten in der Stadt gelegenen Friedhofs – eine absolut untypische Lage. 100 jüdische Bürger fielen der »Endlösung« zum Opfer. – Die Doktorandin *Gisela Roming* schildert unter dem nicht ganz zutreffenden Titel »Religiosität und Bildung in jüdischen Landgemeinden« die organisatorischen Auswirkungen der badischen Konstitutionsedikte von 1807 und 1809, vor allem hinsichtlich der Stellung der Rabbiner, und die Änderung ihres Berufsbildes. Der zweite Teil befaßt sich mit den durch die Einführung der Schulpflicht auch für jüdische Kinder entstehenden Problemen vor



allem am Beispiel von Gailingen. – Der staatlichen Rabbinerausbildung in Württemberg seit 1828 ist parallel dazu ein Beitrag von *Abraham Peter Kustermann* gewidmet, der allerdings die einschlägigen Akten im Staatsarchiv Ludwigsburg nicht zitiert. – *Uri R. Kaufmann* schildert die Biographie des Endinger Pädagogen Marcus Getsch Dreifus, der als erster Schweizer Jude studieren durfte und das jüdische Bildungswesen modernisieren wollte. Der unermüdliche Vorkämpfer der Emanzipation in der Schweiz verfaßte zahlreiche wichtige Schriften, die zur 1879 mit der Zuerkennung des Ortsbürgerrechts für die Schweizer Juden erreichten rechtlichen Gleichstellung entscheidend beitrugen. – Mit Jacob Picard (1883–1967) stellt *Manfred Bosch* den Schriftsteller vor, der dem untergegangenen Landjudentum – beispielhaft in der hier abgedruckten Erzählung »Das Los« – ein literarisches Denkmal setzte. – Geschichte und Konzept des 1991 eröffneten jüdischen Museums im vorarlbergischen Hohenems stellt seine Leiterin *Eva Grabherr* vor. Ziel ist der Aufbau einer »regionalen Identität«, die Verbindung von Vergangenheit und Gegenwart, die auch Fehlhandlungen der Gruppe, der man sich zugehörig fühlt, nicht aus der Darstellung ausspart. – *Joachim Hahn*, einer der fleißigsten Sammler jüdischer Zeugnisse in Südwestdeutschland vermittelt einen Eindruck der jüdischen baulichen Überreste in der Bodensee-Region. Insbesondere stellt er die Synagogenbauten des 18. und 19. Jahrhunderts vor. – Die Vernichtung der 1932 fast 500 Mitglieder umfassenden Gemeinde Konstanz im Dritten Reich schildert der Soziologe *Erhard Roy Wiehn*. Er läßt vor allem Zeitzeugen in tief beeindruckenden Berichten zu Wort kommen. Hugo Schriesheimer schreibt aus der Erinnerung über den Transport nach Gurs: »Als der Zug dann ... westlich ... fuhr, wußten wir daß es nicht nach Osten in die Vernichtungslager ging« (S. 228). Hier hätte man eine kritische Anmerkung erwartet zur Problematik der Vermischung eigenen Erlebens und späterer Erfahrung bei vor allem älteren Zeitzeugen. Vernichtungslager im Osten gab es 1940 noch nicht.

Gemischte Gefühle hinterläßt der abschließende Diskurs zwischen dem katholischen Theologen *Rupert Feneberg* und Landesrabbiner *Joel Berger* über die Möglichkeiten eines christlich-jüdischen Dialogs, wenn man die politische Entwicklung im Nahen Osten seit der Tagung vor Augen hat und den Wandel der Einstellung vor allem der katholischen Kirche zum Judentum.

Die radikale Ablehnung der Möglichkeit eines theologischen Dialogs durch den Landesrabbiner macht betroffen und nachdenklich – nicht zuletzt deshalb, weil seine Argumentation trotz aller Schärfe nachvollziehbar ist und weil sie im Aufruf zu Betonung christlich-jüdischer Gemeinsamkeit, zum Glauben an einen Gott, zu Toleranz und Nächstenliebe endet.

*Gerhard Taddey*

KARL HEINZ BURMEISTER: *medinat bodase*. Bd. 1: Zur Geschichte der Juden am Bodensee 1200–1349. Konstanz: Universitätsverlag 1994. 181 S. mit 16 s/w-Abbildungen. Geb. DM 24,80.

Längst ist man vom Autor, Leiter des Vorarlberger Landesarchivs in Bregenz und Rechtshistoriker an der Universität Zürich, den Beweis höchster Kompetenz auch bei wenig aussichtsreich erscheinenden Untersuchungen gewohnt: durch regelmäßige Präsentation einer verblüffenden Fülle von Ergebnissen und Einsichten, und dies jeweils in gleich geistreicher wie unterhaltsamer Form. Besonderer Gewinn aus dieser Kunst fließt der Erforschung der jüdischen Geschichte des alemannischen Raums zu. Zahlreichen Einzelaufsätzen sowie größeren Arbeiten über das Judentum in Vorarlberg (1988), in Stadt und Herrschaft Feldkirch (1993) und der Grafschaft Montfort (1994) läßt er nun ein recht ansprechend aufgemachtes Bändchen folgen, das einen zusammenhängenden Überblick über die frühe jüdische Geschichte im Bodenseeraum bietet – über ein weithin unbekanntes Kapitel. Die Gründe dafür liegen auf der Hand. Drei große Pogrome heben auch hier die Geschichte gegen die Idylle der Landschaft ab: der »Judenbrand«, das große Pestpogrom von 1349, die Verbrennungen und Vertreibungen von 1429/48 und die deutsche Barbarei 1933/45. »Dreimal wurden die Juden in ihrer Gesamtheit ihres Vermögens beraubt, ermordet oder vertrieben. Dreimal wurde die Kontinuität jüdischer Existenz am See gewaltsam und schonungslos unterbrochen. [...] Zugleich mit der Ermordung oder Vertreibung der Juden suchte man seit jeher das Andenken an sie auszulöschen: die Synagogen, die rituellen Bäder, die Friedhöfe wurden zerstört, die Zeugnisse ihrer Kunst und Kultur wurden vernichtet, ihre Bücher und Archive verbrannt« (S. 10f.). Also: kein Eldorado für Historiker! Und so findet man – wengleich als gut belegten festen Terminus – die namengebende Bezeichnung »medinat bodase« (Bezirk Bodensee) denn auch ausschließlich in Memorbüchern, die außerhalb des Raums (z. B. in Mainz, Metz, Minden und anderswo) entstanden sind und sich dort erhalten haben. »Der Bezirk Bodensee war in der jüdischen Welt mithin ein bekannter Begriff« (S. 19). Immerhin: die staatliche Einheit der Region war bis 1349 ja durchaus noch gegeben.